

gesendet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . 85 „  
 Mit Zustellung im Haus monatlich  
 Einzeln Nummern 6 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emeric Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Inserationspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Postabonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 207. Hermannstadt, Freitag den 9. September 1898. 114. Jahrgang.

## Ost und West.

Das letzte Drittel des August stand im Zeichen großer und ungewöhnlicher Emotionen: an seinem Beginne vom Osten her die Kunde von dem Friedensmanifester des Caren, in seiner Mitte vom Westen her die Kunde von der Schuld und dem Selbstmord des Oberstleutnants Henry. So ungewohntes Auffsehen die erste Heftigkeit, sie wurde fast erdrückt von der zweiten. Das könnte vielleicht wunderbar erscheinen. Denn bei jener handelte es sich um eine der höchsten und wichtigsten Kulturfragen, um eine Frage von internationaler weltumspannender Bedeutung; bei dieser um eine Gelegenheitsfrage, die im engsten Sinne gefaßt, persönlicher Natur ist und im weiteren Sinne sich immerhin im Rahmen einer Nation hält. Allein man befürchtet mit gutem Grunde, daß die östliche Friedensbotschaft, so hoch man ihren moralischen Wert für die Weiterentwicklung der Idee der Abrüstung und des ewigen Friedens auch veranschlagen mag, zunächst kaum greifbare praktische Ergebnisse zeitigen wird. Und man darf auf der anderen Seite überzeugt sein, daß die Folgen, welche die Enttarnung Henry's nach sich ziehen muß, die französische Gesellschaft von Grund aus zusammen- und aufrütteln, in das französische politische Getriebe tief eingreifen, die Volkstimmung umwälzen und möglicherweise einen erzieherischen Einfluß ausüben werden. Die beiden Ereignisse sind aneinander durch eine Welt von einander getrennt. Das östliche stellt einen mächtigen Schritt nach vorwärts auf dem Wege der menschlichen Civilisation dar; es zeigt an, wie den Geboten der Vernunft und Sittlichkeit entsprechende Forderungen sich mit unüberwindlicher Gewalt Bahn brechen. Das westliche Ereignis lehrt uns, daß in den sogenannten besten Gesellschaftsklassen einer Nation, die sich rühmt und einbildet, an der Spitze der Civilisation zu marschieren, Nichtswürdigkeiten vorkommen können, die der Phantasie eines Colportageromanstellers entsprungen zu sein scheinen. Und doch spinnen sich Gedankenketten von dem einen Ereignis zu dem anderen, die sie in eine gewisse Verbindung mit einander bringen. Dabei tritt auch zu Tage, daß in dem westlichen Ereignis ein Kern steckt, dessen Bedeutung nicht bloß auf die Grenzen Frankreichs beschränkt bleibt, sondern sich auch auf andere Nationen erstreckt.

In der Friedensunterhandlung des Caren wird der Vorschlag, in gemeinsamer Berathung nach Mitteln zu suchen, um den Völkern eine Erleichterung ihrer militärischen Auflagen zu schaffen, vornehmlich damit begründet, daß es im dringenden Interesse des Kulturfortschrittes eines jeden Volkes liege, die Aufwendungen oder wenigstens einen Theil der Aufwendungen, die jetzt durch die schweren Lasten der Rüstungen verschlungen werden, für Kulturzwecke zu verwenden. Es ist klar, daß die sich immer steigenden Ausgaben der Armeen und Kriegsmarine die Förderung der Kulturaufgaben auf's Stärkste beeinträchtigen, wofür eben bei verminderten Militäraufgaben weit mehr Gelder zur Verfügung ständen.

Darum ist es auch grundfalsch, wenn man bei neuen Ansprüchen der Kriegs- und Marineverwaltung glaubt, es sei Alles gut und jeder Widerspruch hinfällig, sobald man es nicht nöthig hat oder nicht nöthig zu haben vermeint, neue Steuern zu erfinden; der Schade beruht darin, daß man immer colossale vom Volke aufgebracht Summen der Förderung von Kulturaufgaben entzieht, daß man an Kulturaufgaben knausern muß, weil man wegen der militärischen Aufwendungen zu wenig Geld übrig behält. Aber die sich in's Ungemessene vergrößenden Kriegsausgaben stiften auch noch einen

anderen Unsegen. Hand in Hand mit ihrem Wachsthum wächst der militärische Geist, wächst die Kraft dessen, was wir Militarismus zu nennen pflegen. Immer mächtiger fählt sich der militärische Stand im Staate. Immer stärkeren Einfluß sucht das militärische Wesen auf den Bereich bürgerlichen Lebens zu gewinnen. Der blinde Gehorsam, die unbedingte Unterordnung, der Verzicht auf eigenes Urtheil, wie sie im Bezirk des militärischen Wesens herrschen, passen aber nicht für die Verthätigung im bürgerlichen Leben. Und nahe verwandt mit dem Militarismus ist der Chauvinismus; sie stehen zu einander in Wechselwirkung: züchtet der Chauvinismus den Militarismus, so züchtet hinwiederum auch der Militarismus den Chauvinismus. Der Militarismus hält sein Auge stets auf einen Feind gerichtet, dessen Bekämpfung es gelten wird, einen Feind, der sich in der einen oder anderen auswärtigen Nation verkörpert. So schürt und nährt er den Chauvinismus, der in einer mit nationaler Ueberhebung gepaarten Feindseligkeit gegen das Fremdländische wurzelt.

Früher war man gewohnt, Preußen als den Militarstaat par excellence zu betrachten. Wir sind die Letzten, welche die Macht des Militarismus im Staate Preußen und — nach preußischem Muster und Vorbild — im Deutschen Reich leugnen wollten. Aber die französische Republik hat in der jüngsten Phase ihrer Entwicklung als Heimath- und Pflegestätte des Militarismus die preußische Monarchie noch überholt. In Frankreich ist von jeher ein hochgradiger Chauvinismus zu Hause gewesen. Nach der Niederlage von 1870/1 wurde er noch mehr zur obersten nationalen Tugend. Und der Chauvinismus schuf sich im Militarismus, der seine Hoffnungen auf Revanche wach erhielt, sein Ziel. Schätzlich ist es so weit gekommen, daß der Chauvinismus verlangte, die Armees als ein Heiligthum zu ehren, das außerhalb von Gesetz, Recht und Gerechtigkeit, das über Gesetz, Recht und Gerechtigkeit stände; daß er verlangte, Recht und Gerechtigkeit zu beugen und zu verleugnen um der vermeintlichen „Ehre“ der Armees willen. Den crassesten Ausdruck fand diese brutale Verblendung und Verwirrung, wenn das Blatt des früheren Ministerpräsidenten Méline, die „Republique française“, dem — inzwischen zurückgetretenen — Kriegsminister Cavaignac Vorwürfe machte: hätte Cavaignac dieselbe Tactik befolgt, wie das Ministerium Méline, so hätte Henry seine Fällung nicht eingesehen brauchen und die gegenwärtige Aufregung wäre vermieden worden! Also nicht Henry, der scharfsichtige Fällscher, ist der Schuldige, sondern der Minister, der nicht Source trug, daß die Fällung nicht an's Licht der Sonne zu kommen brauchte!

In Frankreich aber, in dem Militarismus und Chauvinismus wahrhaftige geistige und sittliche Verheerungen angerichtet haben, sieht man den hauptsächlichsten Stein des Anstoßes in der vom Czar Nicolaus in Vorschlag gebrachten Friedensconferenz. Auf Militarismus und Chauvinismus bachten sich die Franzosen den Bescheid gegründet: es hat sie hart getroffen, daß der russische Verbündete so plötzlich die Friedensschalmei ertönen läßt. Wo man am meisten in Chauvinismus und Militarismus befangen ist, wird man natürlich am wenigsten auf sie hören wollen. Man glaube indessen nicht, daß die Schwierigkeiten gehoben oder sehr erheblich verringert würden, wenn Frankreich außer Betracht gelassen werden könnte. Bevor ein dauerhaftes Werk zu Stande kommt, wird erst der Geist des Chauvinismus und Militarismus, der noch überall, zumal in den Großstaaten, lebendig ist, überwunden werden müssen.

Wir sind ohne allen Zweifel allmählich, und zwar namentlich in den letzten Jahrzehnten, in mancher Beziehung ein tüchtigeres Stück vorwärts gekommen. Die Anschauung, welche der Krieg vorwiegend unter dem Gesichtswinkel des Heroismus betrachtete, welche die vornehmste Aufgabe der Völker darin sah, blutige Lorbeeren auf dem Schlachtfelde zu ernten, welche den Kriegsthum für das höchste und erhabenswertheste Gut hält, verliert immer mehr an Boden; sie ist zum mindesten in nichtmilitärischen Kreisen im Absterben begriffen. Dagegen hat uns gerade die neueste Zeit eine Ueberwindung des nationalstischen Geistes, einen gesteigerten Racenschauvinismus gebracht, der die Gefahr kriegerischer Zusammenstöße näher rückt und uns jedenfalls von dem Ziele brüderlicher Verträglichkeit entfernt. Man wird lernen müssen, die eitle, kindliche nationale Selbstbepiegelung, mit der die Vaterlandsliebe keineswegs identisch ist, und den Haß wider fremde Nationalitäten zu verlernen. Bei der Erziehung der Jugend wird die Arbeit einzuweisen haben, die dem Ziele des Völkerfriedens zutrifft.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. September.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über den Antrag des Ministerpräsidenten Baron Banffy betreffend die Festsetzung der Tagesordnung fortgesetzt. — Gullner (Nationalpartei) meint, die Regierung treibe ein feines Spiel, die liberale Partei sei bereit, um jeden Preis die Bollgemeinschaft Ungarns mit Oesterreich aufrechtzuerhalten, nur um sich selbst die Macht auch weiterhin zu sichern. Horanffy erklärt, die Nationalpartei werde alle Mittel der Hausordnung anwenden, um die Regierung zur Aeußerung betreffs des Ausgleichs zu veranlassen. Er lehnt den Antrag Banffy's ab.

Im „Einzer Volksblatt“ wird in einer Zuschrift aus conservativen Kreisen gegen den jüngsten ungarfreundlichen Artikel des „Vaterland“ scharf polemisiert. „Baron Banffy, von dem großen Gesichtspuncte der Gemeinwohlheit und dankbarer Loyalität geleitet,“ heißt es in der Zuschrift, „das ist das Neueste.“ Wir haben keinen Auftrag, im Namen der katholischen Volkspartei zu sprechen, aber wir glauben, hinlänglich informiert zu sein, wenn wir sagen, daß der badenische Ausgleich keine Aussicht auf Annahme von Seite der katholischen Volkspartei hat. Sollte die Regierung wirklich mit dem Gedanken umgehen, den vom Grafen Badeni vorgelegten Ausgleich abermals dem Reichsrathe vorzulegen, so kann sie nur dessen Ablehnung erwarten, falls die Oesterreicher überhaupt die Verhandlung darüber zulassen. Ist es der österreichischen Regierung in den Hälften und Wiener Verhandlungen nicht gelungen, die früheren Ausgleichsvorlagen zu verbessern, dann ist die ganze jetzige Action umsonst.

Im socialistischen Verein „Gleichheit“ sagte Abgeordneter Kronawetter über den Ausgleich, daß der Schwerpunkt in dieser Frage nicht im Quotenverhältnis liege; dieses sei im Verhältnis zu den anderen Ausgleichsfragen nur von untergeordneter Bedeutung. Viel wichtiger sei die Lösung der Verzehrungssteuer. Die Errichtung von Zollschranken wäre für Oesterreich weit nachtheiliger, als für Ungarn. Das ungarische Vieh und das Getreide, welches Oesterreich einführen müsse, verträge eher einen Zoll, als die österreichischen Industrieartikel. Beide Fragen, die böhmische wie die ungarische, bilden für Oesterreich eine bedeutende Gefahr. Die Clericalen und Feudalen triumphieren bereits und warten auf den Augenblick, den sie für nahe halten, den Absolutismus wieder aufzurichten. Diese mächtigen Parteien, welchen das christlich-social Kleinbürgertum die Kasernen aus dem Feuer Holt, entwickeln eine intensive Thätigkeit für den Zusammenbruch der österreichischen und der ungarischen Verfassung, um an dessen Stelle ein Regiment des Säbels und des Krummsabes zu setzen.

## Feuilleton.

### Dolorosa.

Roman von A. Wilson.  
 (42. Fortsetzung.)

### XXI. Capitel.

Bevor Regina ihr Lager suchte, schrieb sie noch einen langen Brief an ihre Mutter; als sie denselben geschlossen und adressirt hatte, kleidete sie sich hastig aus, löschte das Licht und versuchte, zu schlafen, aber umsonst — die Aufregungen des Tages hatten sie ruhelos gemacht und so hörte sie die einzelnen Stunden schlagen und hatte noch kein Auge geschlossen, als die Wallgäste kurz nach drei Uhr heimkehrten. Regina vernahm Olga's lautes Lachen — dann ward's still im Hause und eben wollte das junge Mädchen nochmals den Versuch machen, den ersehnten Schlummer zu finden, als sie einen leisen Athemzug in ihrem Zimmer vernahm. Sie erschreckt im Bette aufstehend, rief sie: „Ist Jemand hier im Zimmer?“

„Haben Sie keine Angst, Regina,“ flüsterte Olga, trat an Regina's Bett und sagte bittend:

„Regina, wollen Sie mir ein wenig Platz machen — ich bin ganz erschrocken vor Furcht.“

Regina rückte sofort zur Seite; Olga, welche einen langen weißen Schlafrock trug, schlüpfte unter die Decke und Regina hörte ihre Zähne wie im Fieber zusammenklappen.

„Olga, was ist geschehen?“ fragte das junge Mädchen angstvoll.

„O, nichts Besonderes — wenigstens nichts Neues,“ war die bittere Antwort.

„Was es hübsch auf dem Halle?“

„Berstet sich — mein Topaschmud machte förmlich Furore; Mama war stolz auf mich, mein zukünftiger Gebieter, Herr Silas Congrede,

geberdete sich so, als sei ich schon sein Eigenthum und mein verehrter Stiefbruder schien höchlichst zufrieden. Wollen Sie meine Brautjungfer sein, Kleine?“

„Nein, das will ich nicht — es würde mir wie Hohn erscheinen!“

Olga — Sie verachten den Mann, dem Sie sich zu eigen geben wollen?“

„Regina — Sie sind ein thörichtes Kind und doch — seit dem Tage, da Sie zuerst in dies Haus traten und ich Ihre ersten Augen sah, mußte ich, daß ich Ihnen vertrauen dürfte — wollen Sie mir geloben, das, was ich Ihnen jetzt sagen werde, geheim zu halten?“

„Ja. Betrifft das Geheimniß nur Sie allein?“

„Nicht und eine zweite Person, die Sie nicht kennen. Ich muß mich gegen Jemanden aussprechen, sonst verliere ich den Verstand.“

„Arme Olga — ich werde schweigen.“

„Und würden Sie im Nothfall dem Unwillen Ihres Vormundes trogen, um mich vor der Heirat mit einem verhaßten Mann zu retten?“

„Wenn es sein müßte, auch das.“

„Regina, daß Sie dicker sind, sah ich daraus, daß Sie, obgleich Sie mich gestern in der Dittstraße erkannt haben, dieses Umstandes nicht erwähnten und selbst dann schwiegen, als ich behauptete, ich habe gestern mein Bett verlassen. Gegen Sie eine Vermuthung, was meinen Besuch in jener entlegenen Straße veranlaßt haben könnte?“

„Ja, ich dachte mir, Sie gehörten einem wohlthätigen Vereine an und suchten eine arme Familie auf.“

„Wenn mich ein Werk der Barmherzigkeit in die Dittstraße geführt hat, so war es höchstens Barmherzigkeit gegen mich selbst — ich sehnte mich nach meinem Ideal und fand Mittel und Wege, die Sehnsucht zu befriedigen. Um's kurz zu machen, ich lernte, als ich 17 Jahre zählte, im Hause meiner Großmama Arville am Jubion einen jungen Maler kennen und diese Bekanntschaft wurde bedeutend für unser Weiber Herzen.“

„Belmonte Eggleston war damals 25 Jahre alt und in jeder Hinsicht hochbegabt. Sein feuriges Naturell und seine enthusiastische Künstlernatur entzündeten mich; er hatte gleichfalls Gefallen an mir gefunden und bald verging kein Tag, an welchem er nicht in's Haus meiner Großmama, die

ihn auch gut leiden mochte, gekommen wäre. Belmonte erzählte von seinem Leben; er war arm und hatte für seine Mutter und seine jüngeren Geschwister zu sorgen; die Schwester mußte die kranke Mutter pflegen — der kleine Bruder verrieth ungewöhnliches Talent zur Bildhauerei und der älteste Bruder prophezeite ihm eine glänzende Zukunft.“

„Er selbst war ein tüchtiger, begabter Maler, aber er hatte sich noch keinen Namen gemacht und als er mir seine Liebe gestand, sagte er mir zugleich, er werde nicht eher offen meine Hand begehren, bis er als Künstler anerkannt und geschätzt sei. Wir gelobten uns ewige Treue und wenn ich an jene herrlichen Sommertage denke, möchte mir das Herz zerpringen vor Sehnsucht und Kummer. Nicht, daß ich das Besprechen, welches ich vor nunmehr acht Jahren mit Belmonte getaußt, bereue, aber geduldiges Hoffen und Harren ist niemals meine Sache gewesen und das erste Ziel rückte in immer weitere Ferne. Als meine Mutter nach etlichen Jahren kam, um mich abzuholen, theilte ich ihr mit, ich habe mich mit Belmonte Eggleston verlobt.“

„Meine Mutter erkrankte, als sie aber meinen Verlobten gesehen und gesprochen hatte, vermochte auch sie sich dem Zauber seiner Persönlichkeit nicht zu entziehen, und da auch die Großmama für uns sprach, gab sie feuchend nach und sagte, sie wolle mit ihrem Stiefsohn reden und seine Ansicht einholen. . . . Nun, wie diese Ansicht lautete, können Sie sich ungefähr vorstellen, Regina; in Elliot Palma's Augen ist der Mangel an Geld und Gut ein Verbrechen und seinen Intriguen und Einflüsterungen habe ich's zu danken, daß Belmonte und ich getrennt wurden. Belmonte begab sich nach dem Süden, um tropische Landschaften aufzunehmen; er blieb volle zwei Jahre dort und als er zurückkehrte, geschah es in der frohen Erwartung, seine Bilder würden ihm Anerkennung und Aufträge verschaffen. Aber Elliot's Arm reicht weit; mein Stiefbruder wußte die Presse gegen ihn einzusetzen und seine Bilder wurden so ungünstig besprochen, daß er sie zornig aus dem Rahmen schnitt und die Frucht zweijähriger Arbeit in's Feuer warf! Jahr um Jahr vertrieb in nutzlosen Kämpfen. Belmonte ging nach Canada und führte dort mehrere Aufträge zu voller Zufriedenheit seiner Auftraggeber aus. Schon wiegen wir uns

Die Prager Handelskammer veranfaßte unter den Industriellen ihres Kammerbezirks eine Umfrage betreffend die Errichtung eines österreichischen autonomen Zolltarifs. Der weitaus größere Theil der Industriellen spricht sich ganz entschieden für den Ausgleich mit Ungarn aus, befürchtet den größten Schaden für die Industrie, wenn das ungarische Zollgebiet durch die Errichtung einer Zollbarriere für sie verloren gehen sollte, und verspricht sich von einem erhöhten Export nach dem Auslande, insbesondere nach Rußland und dem Orient, sehr wenig. Dies gilt vornehmlich von den Fabrikanten der Textilbranche, welche die Lösung des Verhältnisses mit Ungarn unumwunden als einen Todesstoß für ihre Industrie bezeichnen. Der kleinere Theil der eingelaufenen Antworten würde das ungarische Zollgebiet verschmerzen, falls wirklich Alles gethan würde, um den Export nach dem Auslande durch geeignete Maßnahmen zu heben. Die Handelskammer gedenkt das durch ihre Umfrage gewonnene werthvolle Material nicht zu veröffentlichen.

„Nowosti“ erwähnen die Meldungen der englischen Blätter über ein angeblich zwischen England und Deutschland abgeschlossenes Schutzbündnis. Ohne dem Phantastischen dieser Meldungen Glauben zu schenken, sagt das Blatt, es wäre sonderbar, anzunehmen, daß England ein ernstliches Abkommen mit Deutschland eingeleitet, um politische Unruhen in Europa hervorzuheben und eine Collision zwischen dem Dreieck und Sibirien herbeizuführen. Eine solche Politik würde offen der Actionweise Salisbury's, des weisen, vorsichtigen und ruhigen Staatsmannes zuwiderlaufen. Es müßte übrigens in Betracht gezogen werden, daß England die russische Declaration vom 24. August sehr sympathisch aufnahm, was nicht geschehen wäre, wenn England kriegerische Ziele hätte. Man könne daher die Nachricht, daß zwischen England und Deutschland eine Convention in Fragen des Colonialwesens abgeschlossen worden sei, vollkommen ruhig aufnehmen. Diese Convention kann unvortheilhaft für Rußland und Frankreich sein, aber nichts Alarmirendes in sich schließen.

„Reuter's Office“ meldet aus Candia vom 6. d.: Die englischen Militärbehörden begaben sich auf Befehl der Admirale nach dem Hauptbureau, um dort christliche Functionäre zu installiren. Ein Detachement Soldaten wurde vor dem Bureau und bei der Thür aufgestellt. Eine Menge nicht bewaffneter Mohammedaner wollte den Zugang erzwingen. Die Soldaten waren geduldsig, Feuer zu geben, wobei einige Muselmanen verwundet wurden. Die muslimanische Bevölkerung griff nunmehr zu den Waffen und machte einen Angriff auf das englische Detachement. Hieraus wendete sie sich gegen die von Christen bewohnten Viertel, ließ gegen die Fenster der Häuser und letzte zahlreihe Magazine und Häuser in Brand. Man spricht von mehreren Morden. Auch heißt es, daß einige englische Soldaten und der großbritannische Consul getödtet worden seien. Ein Kriegsschiff bombardirte die Stadt, von der ein Theil ein Raub der Flammen geworden ist. Man fürchtet, daß die muslimanische Bevölkerung in der Nacht Raub und Plünderungen begehen werde.

Die Manöver.

Buzias, 6. September. Am heutigen Tage kam es in der Gegend bei Daruvar-Szinerbeg zu einem Rencontre-Gefechte zwischen den beiden Corps, da nicht nur das 7. Corps, das nammehr seine drei Divisionen vereint hat, zum Angriff vorging.

Das hartnäckige Gefecht, in welchem nahezu gleich starke Kräfte mit einander rangen, währte mehr als fünf Stunden und nahm einen äußerst interessanten Verlauf. Bis gegen Mittag hatte das 12. Corps an seinem rechten Flügel den Erfolg für sich, während gleichzeitig das 7. Corps am südlichen Flügel der Gefechtslinie im Vortheile war. Zu einer endgiltigen Entscheidung kam es heute aber nicht, da der Commandant des 7. Corps bald Nachmittag einen Befehl der als Armeecommando fungirenden Wandler-Oberleitung erhielt, mit welchem ihm bekanntgegeben wurde, die Offensive auf Lugos nicht weiter fortzusetzen, sondern sich bis zum Einlangen seiner 3. Infanterie-Truppen Division in der Gegend von Buzias abzuwenden zu verhalten. FML. v. Schwiger, dem zur selben Zeit auch die von der Wandler-Oberleitung festgesetzten Demarcationslinien bekannt gegeben wurden, ordnete in Folge dessen das Abbrechen des Gefechtes an und führte sein Corps in den Raum bei und südlich von Buzias, während das 12. Corps bis an die für diese festgesetzte Begrenzungslinie, bis in die Gegend von Szinerbeg—Raggar-Szalos, vorging.

Das Terrain, auf welchem sich heute das Gefecht abspielte, muß als ideales Manöverterrain bezeichnet werden, das den Truppen schöne Gelegenheiten bot, ihre Manövrierfähigkeit und Ausbildung für das Gefecht zu bekunden. Die Truppen zeigten trotz der Anstrengungen an den beiden Wandlertagen das beste Aussehen und haben große Leistungen mit Leichtigkeit überstanden. Das Wetter ist andauernd gut. Eine leichte Brise, welche fast den ganzen Vormittag anbauerte, kam den Truppen sehr zugute.

Se. Majestät begab sich mit der Suite und den fremdländischen Officieren um 7 Uhr früh zu Pferde auf das Wandlerfeld, und zwar zunächst in die Gegend von Szinerbeg, wo die 17. Infanterie-Truppen-Division, Erzherzog Franz Ferdinand und die 16. Division FML. Cerri, im Contact standen. Späterhin begab sich Se. Majestät auf den südlichen Flügel der beiden Corps und verfolgte dort mit hohem Interesse den Hauptangriff des 7. Corps gegen die 35. Division des 12. Corps, in welchem

in seligen Träumen einer eigenen bescheidenen Häuslichkeit, da stellte sich's vor ungefähr sechs Monaten heraus, daß das Klima in Canada die ohnehin schwache Gesundheit meines Verlobten — denn als solchen betrachte ich Belmonte — angegriffen hatte, und der Arzt rief ihm dringend, sobald als möglich nach Italien zu gehen.

„Aber wie konnten Sie unter solchen Verhältnissen der Verlobung mit Herrn Congrebe zustimmen, Olga?“ fragte Regina verwirrt.

„Nob — ich that es nur, um Zeit zu gewinnen — in wenigen Tagen hoffe ich, die lästigen Pfeifen abzukümmeln und mich mit Belmonte vereinigen zu können.“

„Diga — was haben Sie vor?“ rief Regina befürzt.

„Seien Sie ohne Sorge, Kleine — wenn ich Ihnen nichts sage, trifft Sie keine Verantwortung. Ich war gestern in der Hofstraße, wo Belmonte's kranke Mutter und die Schwester wohnen — der jüngere Bruder ist in Florenz —, um Nachrichten von meinem Verlobten, der eben in Philadelphia weilt, zu holen. Es geht ihm eben erträglich, doch besteht der Arzt darauf, ihn spätestens im Januar an die Riviera zu schicken, und da wir Beide gänzlich mittellos sind, so zermartete ich mir das Hirn, um Hilfe für meinen armen Liebling zu schaffen.“

„Warum wenden Sie sich nicht offen an Herrn Palma, Olga?“ fragte Regina lebhaft; „wenn Sie ihm vorstellen, wie Sie an Ihrem Verlobten hängen und daß ein Aufenthalt im Süden sein Verlobten heben würde, so bin ich gewiß —“

„Daß er mir seine Millionen zur Verfügung stellen würde,“ fiel Olga dem jungen Mädchen bitter auslassend in's Wort; „O Regina — Sie kennen ihn nicht. Aber hoch — da schlägt's schon fünf Uhr — ich muß eilen, unbemerkt mein Zimmer zu erreichen. Dabei fällt mir ein, daß Sie vermuthlich noch gar nicht wissen, daß Cleopatra in den nächsten Tagen hier eintrifft und weshalb sie kommt?“

„Cleopatra?“ erwiderte Regina verwirrt; „wer ist denn das?“

„Wie? Kennen Sie die „Perle der Antillen“ nicht? Brunella Carem Uliantia. Sie hat sich in den hiesigen Hof gesetzt, Frau Palma zu werden und ihre Chancen stehen nicht schlecht. Aber, Regina, vergeben Sie mir, daß ich Sie nicht schlafen ließ, aber ich mußte mich einmal gegen eine theilnehmende Seele ausdrücken.“

(Fortsetzung folgt.)

zum Schlusse auch die 7. Cavallerie Division durch eine Attacke gegen die zurückgehenden Infanterie-Abtheilungen der 35. Division wirkungsvoll eingriff, ihrerseits aber wieder durch die überraschend in's Feuer gefetzten Batterien der 35. Infanterie-Truppen-Division beschossen wurde.

Se. Majestät, welcher von der höheren Führung und den Leistungen der Truppen sichtlich begeistert war, blieb bis zum Abbrechen des Gefechtes, d. i. bis 1 1/2 Uhr Nachmittags auf dem Wandlerfeld und ritt sodann nach Szinerbeg und fuhr von dort nach Buzias zurück.

Der heutige Wandlertag stellte sowohl an die Truppen, als auch an die Wandlerleitung die größten Forderungen. Von den frühen Morgenstunden bis in den Nachmittag hinein war Alles in fortwährender Action.

Ueber das gestrige Wandler liegt der folgende Detailbericht vor:

Beim Commando des 12. Corps, von welchem am Abend des 4. die 16. Division bei Buzias, die 38. Landwehr-Division bei Szilas cantonirte, während die 35. Division noch circa 22 Kilometer hinter derselben bei Lugos stand, waren von dem im Aufklärungsdienste vorgeschobenen Cavallerie-Detachement und Patrouillen Meldungen eingelangt, nach welchen etwa zwei feindliche Infanterie-Truppen-Divisionen die Gegend von Radar-Szagar, eine 3. Division jene bei Berény-Szamorca erreicht haben sollten. In Folge der bedeutenden Raumtrennung zwischen den in vorderer Linie stehenden Commandanten des 12. Corps, FML. v. Probst, für den 5. d. voreerst nur zwei Divisionen zu unmittelbarer Verfügung. Er entschloß sich daher, dem am 5. d. zu erwartenden Angriffe des anscheinend bedeutend überlegenen Feindes bis zum Herankommen der eigenen 35. Division voreerst bei Lugos eine Aufstellung am Westhange des Szilaser Berges entgegenzusetzen. Er beschloß ferner, falls sich Gelegenheit hierzu ergeben sollte, eventuell auch schon vor dem Eintreffen der 35. Division den Angriff des Gegners durch einen Offensivstoß abzuweisen. Demgemäß ließ FML. Probst den Westhange des Szilaser Berges selbständig verstärken und wie folgt besetzen: den nördlichen Abhang bis zu dem am Szilaser Berge entzweigenden Bach durch die 16. Division (exklusive 31. Brigade); den südlichen Abhang durch die 38. Landwehr-Division (exklusive 21. Infanterie-Regiment); die 16. Division, bei welcher auch die Ballonabtheilung eingetheilt war, detachirte er zur Deckung der rechten Flanke, ein Bataillon in den Raum nördlich von Buzias; die Corpsartillerie war bei der 38. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division eingetheilt; als Corpsreserve stellte FML. Probst die 31. Infanterie-Brigade, das 21. Landwehr-Infanterie-Regiment und eine halbe Escadron unter Commando des GM. Fedra zunächst der Höhe Szilamien bereit. Alle diese Stellungen waren um 7 Uhr 30 Minuten früh besetzt. Das Detachement des Oberstleutnants v. Urz (zwei Bataillone, eine halbe Batterie, eine halbe Escadron), welches bei Raggar-Szalos genächtigt hatte, war beauftragt, die linke Flanke des Corps durch offensiv Unternehmungen, namentlich gegen die Reserve des Gegners, zu schützen, während die 12. Cavallerie-Brigade zur Sicherung der rechten Flanke des Corps in den Raum nördlich von Buzias erneuert vorzuschoben hatte. Die 35. Division endlich war auf Weisung der Wandlerleitung angewiesen, erst um 8 Uhr 30 Minuten früh von Lugos aufzubrechen und zunächst nach Daruvar vorzurücken; dort sollte dieselbe weitere Befehle erhalten.

Vom 7. Corps standen am Abend des 4. September die 3. Infanterie-Truppen-Division mit ihren Theilen am Boganisbache zwischen Radar-Szagos; die 7. Cavallerie-Truppen-Division am linken Flügel bei Tööl-Szalos, Dragfina. FML. v. Schwiger, der Commandant dieses Corps, welcher aus den im Corpsquartier eingelangten Meldungen der aufkläreren Cavallerie den Eindruck gewonnen hatte, daß zwei complete Divisionen des Gegners in dem Raume Buzias-Szilas angelangt seien, entschloß sich, dem Gegner am 5. September entgegenzutreten, um sich in den Besitz der Höhen südlich von Buzias zu setzen. Hierzu ließ derselbe sein Corps wie folgt vorrücken: die 17. Infanterie-Truppen-Division mit der Corpsartillerie und der Ballon-Abtheilung von Roman-Szamorca über Temes-Bulovar, die Szilaser Weiberge rechts lassend, mit dem rechten Flügel Direction auf die Nordflanke von Daruvar; die 67. Infanterie-Brigade mit dem Divisions-Artillerie-Regiment Nr. 20 von Berény über Nischfalva, den Südrand von Szilas gegen Obianda-Daruvar; die 23. Landwehr-Division in zwei Colonnen mit der Divisions-Artillerie von Temes-Dobos gegen D.-Sömluk, die eine über Cote 201, südlich von Szilas, gegen Cote 302; die 68. Infanterie-Brigade von Sipet hinter der 23. Landwehr-Division zunächst in der Direction auf den Wollberg; die 7. Cavallerie-Truppen-Division südlich zur Deckung der linken Flanke des Corps in der Richtung auf Buzias-Szinerbeg; der letzteren wurde ein Infanterie-Bataillon der 17. Division beigegeben.

Die Vorhuten aller in vorderer Linie befindlichen Colonnen überschritten um 7 früh die Feldwachenslinie. Schon bald nach 8 Uhr früh kam es zum Zusammenstoße der an dem nördlichen Flügel der beiden Corps vorgehenden Cavalleriekörper. Die 12. Cavallerie-Brigade hatte um 7 Uhr 15 Minuten die Vorpostenlinie überschritten und das ihr beigegebene Feldjäger-Bataillon Nr. 23 zur Besetzung von Bulovar in diesen Ort dirigirt; gegen 8 Uhr früh rief selbe zwischen Raggar-Szaberes und Bulovar auf die in der Vorrückung gegen Buzias begriffene 7. Cavallerie-Truppen-Division. Bei der unmittelbar darauf stattgehabten Attacke wurde die 12. Cavallerie-Brigade zurückgeworfen; dieselbe ging gegen Bulovar zurück und sammelte sich dort unter dem Schutze des Feldjäger-Bataillons Nr. 23. Von der 7. Cavallerie-Division, welche sie dahin verfolgte, gerieten dort zwei Regimenter in heftiges Feuer des Feldjäger Bataillons Nr. 23, worauf die beiden Regimenter durch schiefsrichterlichen Auspruch auf zwei Stunden außer Gefecht gesetzt wurden.

Diese durch das Feuer der Jäger-Abtheilungen bewirkte Schwächung der 7. Cavallerie-Truppen-Division nützte die 12. Cavallerie-Brigade durch eine neuerliche Attacke aus, in deren Folge die 7. Cavallerie-Truppen-Division auf Raggar-Szaberes zurückging. Ausnützen konnte die 12. Cavallerie-Brigade ihren Erfolg nicht, da bereits feindliche Infanterie-Abtheilungen die Gegend südlich von Raggar-Szaberes erreicht hatten.

Gegen 9 Uhr Vormittags traten auch schon die Infanterie-Körper der beiden Corps am äußersten südlichen Flügel in Contact, indem das Detachement Oberstleutnant von Urz die in der Direction auf den D.-Sömluk vorrückende rechte Colonne der 23. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division angriff und deren Vorrückung verzögerte. FML. v. Probst, dem es darum zu thun war, dem Angriffe des Gegners möglichst viele Kräfte seines Corps entgegenzusetzen, hatte bereits um 7 Uhr 15 Minuten früh die 35. Infanterie-Truppen-Division beauftragt, ihre Divisions-Artillerie unter Bedeckung einer Escadron im Trabe nach Daruvar vorzusenden. Um 7 Uhr 45 Min. früh befaß derselbe den Commandanten der 35. Infanterie-Truppen-Division, 4 Bataillone und 1/4 Escadron unter Commando eines Generals über Szivierge an den Nordrand des Dumbraua-Waldes, und zwar südlich Reper zur Verfügung des Commandanten der 16. Infanterie-Truppen-Division FML. Cerri vorzusenden. Um 8 Uhr 45 Minuten endlich beauftragte er die Divisions-Artillerie der 35. Infanterie-Truppen-Division, ihren Vorrückung möglichst zu beschleunigen und Direction auf die Höhe Szilamien zu nehmen.

Unterdessen waren alle Colonnen des 7. Corps dispositionsgemäß gegen die Stellung des 12. Corps vorgerückt, so daß also gegen den linken Flügel desselben drei Brigaden in erster, eine Brigade in zweiter Linie, zusammen also zwei Divisionen zum Angriffe schritten. Von 10 Uhr Vormittags machte sich dieser Angriff bereits sichtbar. FML. v. Probst, der schon frühzeitig erkannt hatte, daß sich der Hauptstoß des Gegners gegen den linken Flügel seines Corps richte, ließ die Corps-Artillerie, welche bis dahin von Szilamien aus die anmarschirenden Colonnen in der Richtung über Szilas-Nischfalva beschossen hatte, um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags eine Frontveränderung nach Süden machen, legte successiv seine gesammte Reserve und ebenso die unterdessen im Gefechte eingetroffene Divisions-

Artillerie der 35. Infanterie-Truppen-Division gegen die Hauptangriffsgruppe des Gegners ein. Als letztere gegen 12 Uhr zum entscheidenden Stoße gegen die Höhe Szilamien ansetzte, ordnete FML. von Probst, da die 35. Infanterie-Truppen-Division bis zu diesem Zeitpunkt das Gefechtsfeld nicht hatte erreichen können, das Abbrechen des Gefechtes und den Rückzug gegen den Dumbraua-Wald an. Am Westende dieses Waldes sollte bis zum Herankommen der 35. Infanterie-Truppen-Division erneuert Widerstand geleistet werden.

Kurz nach 12 Uhr erreichten die Gefechtslinien der 34. Infanterie- und der 23. Landwehr-Infanterie-Truppen-Division den Szilamien, sowie die Höhen südlich derselben, von wo aus sie dem zurückgehenden Gegner gegen den Dumbraua Wald folgten.

Um diese Zeit jedoch wurden von der Wandler Oberleitung bereits die Begrenzungslinien für den 5. September ausgegeben, nach deren Errichtung das Gefecht abgebrochen wurde. Gegen 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags verhumte auf diesem Flügel das Feuer. Am nördlichen Flügel der beiden Corps haben sich unterdessen folgende Ereignisse abgepielt:

Von der über Temes-Bulovar gegen den Szilaser Berg vorrückenden 17. Division des FML. Erzherzog Franz Ferdinand griffen gegen 10 Uhr Vormittags die Vorhut und zwei als linke Seitencolonne entlang des Szurgany-Grabens entsendete Bataillone, durch das Feuer der Divisions-Artillerie unterstützt, die von zwei Bataillonen der 16. Division besetzte West-Flanke von Buzias an. Um 10 Uhr 35 Minuten Vormittags drangen die Feuerlinien dieser Geschütztruppe in Buzias ein; die Abtheilungen der 16. Division zogen sich gegen den östlich dieses Ortes gelegenen Kleerboj zurück. Nunmehr folgte das Gros der 17. Division, welches unterdessen aufgeschlossen hatte, der Vorhut durch Buzias und ging zum umfassenden Angriffe gegen den Szilaser Berg vor, wodurch auch die dort gestandenen numerisch schwächeren Theile der 16. Infanterie-Truppen-Division zum Rückzuge genöthigt wurden. Zwischen den zurückgehenden Abtheilungen der 16. Division und den nachrückenden Theilen der 17. Division kam es noch zu einigen Kämpfen, in welche die 7. Cavallerie-Truppen-Division, die sich der 17. Division an deren linken Flanke angeschlossen hatte, erfolgreich eingriff. Um 1 Uhr Mittags waren die auf Auftrag des 12. Corpscommandos an den Nordrand des Dumbraua-Waldes zur Verfügung des Commandanten der 16. Division vordirigirten vier Bataillone der 35. Division im Gefechtsbereiche der 16. Division eingetroffen, doch traten dieselben nur theilweise in Action, da unterdessen nicht nur die von der Wandler-Oberleitung ausgegebenen Begrenzungslinien, sondern auch der Befehl des 12. Corpscommandos zum Abbrechen des Gefechtes eingetroffen waren. Gegen 2 Uhr erfolgte auch auf diesem Flügel das Gefecht, worauf von beiden Seiten die von den Corpscommandanten angeordneten Cantonirungen bezogen wurden.

Buzias, 7. September. Nachdem sämtliche Truppen des 12. Corps gegen die Stellungen des 7. Corps, die sich beiderseits des Szilaser Berges befanden, im Gefechte engagirt waren, ließ Se. Majestät auf der Höhe des Szilaser Berges abblasen, worauf sich sämtliche Commandanten der beiden Parteien um Se. Majestät versammelten, während die Truppen mit klingendem Spiele abzogen. Die Wuziaser Wandler haben hiemit ihr Ende erreicht; Se. Majestät reist um 5 Uhr Nachmittags direct nach Wien ab.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. September

— (Militärisches.) Se. Majestät hat beschlossen, den Erzherzog Franz Salvator der 4. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger zum Commandanten des Dragoner-Regiments Nr. 6 zu ernennen.

— (Stempelgebühren für Urkunden.) Der Finanzminister hat anlässlich eines vorgekommenen Falles ausgesprochen, daß Urkunden, welche über die durch den Staat zu bewilligenden Beiträge zum Bau von Vicinalbahnen, sowie im Interesse der auf dieser Grundlage geplanten Selbstbeschaffungen ausgestellt werden, stempel- und gebührenfrei sind.

— (Chemiker im Dienste des Staates.) Finanzminister Dr. Ladislaus Lufacs hat den Unterrichtsminister Dr. Julius Wolficzki verständigt, daß er im Interesse der intensiveren Controle der Consumsteuer und behufs Revision der verschiedenen Industriezweige Chemiker anstellen wünscht und zu diesem Ende im Finanzdienste Stellen systemförmig werden. Dieser Entschluß des Finanzministers dürfte zur Folge haben, daß die bisher ziemlich vernachlässigte chemische Fachabtheilung am k. k. Hofpolytechnicum einer größeren Entwicklung entgegengehen wird, und daß die Höher der Technik mit Rücksicht darauf, daß nunmehr auch Chemiker auf Staatsanstaltungen reflectiren können, die chemische Fachabtheilung in größerer Anzahl aufstehen werden.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats August haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 118, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handels- und Gewerbetreibenden 31, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siedens- und sonstigen Anstalten 336, Schüler und Schulkinder vom Lande 5, Kerkersträflinge und Arrestanten 3; Gesamtsumme der Abmeldungen 312.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 47, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 7 männliche und 11 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Ferberger, bestand aus 979 An- und 957 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 571; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3377.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erhielt das Amt 4003.

— (Medicinische Section.) Freitag den 9. d., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

— (Truppenverpflegung.) Unter Aufsicht des Lieutenant's Nošba vom 1. u. l. 31. Infanterie-Regiment wurde heute am hiesigen Bahnhofe mit der Herfstellung von 6 großen und 15 kleinen Kochkesseln begonnen, in welchen die Menge für die morgen und übermorgen von den Wandlern bei Buzias zurückkehrenden Truppenabtheilungen der Szilaser Garnison (1 Bataillon des k. u. l. 62. Infanterie-Regiments und 1 Bataillon des Kronfähder 24. k. u. l. Honvéd-Infanterie-Regiments) während der Raft bis zum Abgange des Szilaser Zug's zubereitet wird.

— (Abkchießs-Commerz.) Der „Hermannstädter Jugendbund“ veranstaltet Samstag den 10. September l. J. im kleinen Saale des Gesellschaftshauses zu Ehren der zum Militärdienst einrückenden bisherigen Mitglieder einen Abkchießs-Commerz, dessen Programm aus Männerchören, Quartetten, Duetten, Solis, Theater und Couplets besteht. — Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten für Damen 30 kr., für Herren einschließlich des Tanzens 50 kr. sind nur an der Abendcassa zu haben. — Das Tanzkränzchen, welches nach Schluß des Programmes folgt, wird im großen Saale abgehalten.

— (Der Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“) bringt zur Kenntniß, daß von Seite des Vereines zu der am 17. d. M. zu Gunsten des Wittelschulbauhofes im Hermannsgarten stattfindenden Tanzunterhaltung keine besonderen Einladungen ergehen, sondern die für den 2. April l. J. ausgegebenen Einladungen auch hierfür Gültigkeit haben. Karten für Herren zu 1 fl., für Damen zu 50 kr. sind an der Abendcassa zu haben.

(Aus dem Gerichtssaal.) Samstag den 10. d. M. findet die zweite Schlussverhandlung gegen Lazar Zimmer und Consorten statt. Die Klage vertritt Advocat Dr. W. Grefskovich, die Verteidigung übernimmt Dr. Oscar Rabbebo, Albert v. Arz, Alexander Szanto und Dr. Amos Francu. — Wir wollen den Fall in Kürze wiederholen: Im vorigen Jahre am 17. März unterhielt sich Bernhard Edelstein, der bei den Rothenthurm Bahnbauten beschäftigt war, in rumänischer Kleidung in der Gemeinde Doicza. Edelstein geriet mit Lazar Zimmer in Streit wegen der Musikanten. Zimmer griff Edelstein mit mehreren Rumänen an und mißhandelte diese ihn, so daß Edelstein die Flucht ergriff und in die Wohnung des Leo Klinger sich flüchtete. Klinger sperre die Thüre ab, damit die Verfolger nicht eindringen können. Als Klinger sammt Frau und Töchtern am Abend am Tische saßen, erschante Lazar Zimmer mit mehreren Rumänen die Wohnung Klinger's; sie erbrachen die Thüre, warfen mit großen Steinen die Fenster ein, drangen mit roher Gewalt in die Wohnung ein, mißhandelten die darin befindlichen Personen und erschlugen die Frau des Leo Klinger. Als Beschuldigte in diesem Criminalfalle sind 14 Personen vorgeladen.

(Studenten-Aufführung.) Vor nicht ganz oazverkauftem, immerhin aber sehr gut besuchtem Hause ging gestern die Dittauaufführung von Schiller's „Räuber“ wieder überaus glatt und in jeder Beziehung prächtig abgerundet vor sich. Das Publicum spendete sämmtlichen, in dem Berichte über die „Räuber“ namentlich genannten Mitwirkenden begeisterten Beifall; die Hervorrufe wollten schier kein Ende nehmen und der Vorhang mußte ungezählte Male gehoben werden. Der Abend war auch an besonderen Quationen reich: Hr. Kläcker's Sohn (Amalia) erhielt eine schöne Blumenpende und eine Ehrengabe, Herr Andrä (Franz) einen großen, dann einen kleineren Vorbertrag mit blaurolhen Schleifen und gleichfalls eine Ehrengabe.

(Anton Kock's Menagerie) ist mittels 24 Wagen umfassenen Getrazuges in hiesiger Stadt eingetroffen und auf dem Hermannsplatz aufgestellt. Die Menagerie zählt 100 verschiedene Thaubthiere. Näheres wird aus dem demnächst erscheinenden Annoncen zu erfahren sein.

(Unglücklicher Schuß.) Dem Feldhüter Peter Fluira aus Baumgarten versprang heute früh beim Abgeben eines Schusses der Gewehrlauf, wodurch ihm die linke Hand zertrümmert wurde. Er wurde in das hierortige Spital überführt, wo ihm sofort die Hand amputirt werden mußte.

(Heimische Literatur.) Vor kurzem ist im Verlage von H. Zeidner in Kronstadt das 4. Bändchen der Zeidner'schen Volks- und Jugend-Bibliothek, enthaltend „Morre's Wih. Michael Weiß, der Stadtrichter von Kronstadt“, eine geschichtliche Erzählung aus der siebenbürgischen Fürstzeit mit vier Bildern vom akademischen Maler Friedrich Rieß erschienen und vom Verleger, sowie in allen Buchhandlungen erhältlich. Die früher erschienenen Bändchen „St. V. Roth“, „Johannes Honterus“ und „Marcus Pempflinger“ sind sowohl in der 3. Auflage, als auch in der Ausländer-Presse sehr günstig besprochen worden und kann die Anschaffung derselben wärmstens befürwortet werden.

(Nationaler Bilderschmuck.) Die vor längerer Zeit in Aussicht genommene Bilderschmuck hat die Verlagsbuchhandlung H. Zeidner in Kronstadt auf vielseitigen Wunsch in Cartongröße 40 x 52 Centimeter herstellen lassen und können dieselben von der Verlags-Buchhandlung H. Zeidner in Kronstadt oder durch welche Buchhandlung immer bezogen werden. Diese Bilder gereichen nicht nur zur Zierde, sondern tragen auch ihr Scherflein zur nationalen Vereinerung und zum bessern Verständniß der damaligen Geschichte bei und sind daher zur Anschaffung in jedes schickliche Haus und jede Schule zu empfehlen. Erschienen sind: 1. Portrait „St. V. Roth“, 2. „St. V. Roth's Abschied von seinen Kindern“, 3. Portrait „Johannes Honterus“, 4. „Honterus in seiner Buchdruckerei“, 5. „Der Kronstädter Rath leistet den Eid auf das Reformations-Büchlein“, 6. „Stadtrichter Judas auf dem Landtage zu Weihenburg“.

(Dienstjubiläum.) Der Beamtencorps des Klausenburger Post- und Telegraphenamtes feierte dieser Tage das Amtsjubiläum des Oberbeamten Edward Urbanetz, der seit 40 Jahren im Dienste der Post steht. Aus diesem Anlasse fand ein zahlreich besuchtes Banket statt, bei welchem viele Toaste gesprochen wurden. Auch wurde dem Jubilar von seinen Collegen ein schönes Silbergeschloß überreicht.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Klausenburger Betriebsleiter der k. ung. Staatsbahnen Alexander Santay am 7. d. M. in Klausenburg.

(Selbstmord eines Schauspielers.) Wir berichteten, daß der am Klausenburger Nationaltheater engagirte Schauspieler Ludwig Hornyanffy sich in Großwardein mittels Morphiums vergiftete und in lebensgefährlichem Zustande ins Spital gebracht wurde. Hornyanffy ist trotz sofort angewandeter Gegenmittel und liebevoller Pflege dem Siste erlegen.

(Freiplätze der Musikschulen Kaiser in Wien.) An den Musikschulen Kaiser in III., VII. und VIII. Bezirke Wiens gelangen in diesem Schuljahre folgende Freiplätze zur Verlegung: 2 ganze Freiplätze der Kaiser Franz Joseph-Stiftung (Verleihungsstelle: k. u. l. Reichs-Kriegsministerium); 2 ganze Freiplätze der Cardinal-Gruscha-Stiftung für Sängerknaben; 1 ganzer Freiplatz der Stadt-Wien (Verleihungsstelle: Magistrat); 1 ganzer Freiplatz für Sologesang, ferner mehrere halbe Freiplätze des Schulvereins für Beamtenkinder, des österreichischen Eisenbahnbeamtenvereins und der Direction. Nähere Auskunft täglich von 9—12 Uhr Vormittags oder brieflich gegen Einsendung des Portos an die Instituts-Kanzlei, Wien, VII., Sieglergasse 29.

(Das neue Käthchen von Heilbronn.) Aus Märchisch-Drauz wird berichtet: Dieser Tage hatte unsere städtische Polizeibehörde mit einer ruhrenden Liebesangelegenheit zu thun, welche lebhaft an das „Käthchen von Heilbronn“ erinnerte. Beatrix Topinka, ein ernstes, gefühlvolles Mädchen, die Tochter eines Bezirksamter Polzhändlers, war hieher gekommen, um sich zu überzeugen, ob es denn wahr sei, daß Derjenige, dem sie ihr Herz geschenkt habe, in Märchisch-Drauz geheiratet habe. „Derjenige“ aber, Herr Ingenieur A., welcher allerdings geheiratet hat, erklärte, von dieser Anbetung seiner Person nichts zu wissen, noch je gewußt zu haben. Beatrix erklärte, sie habe Herrn A. in Bezirklam, wo er seinerzeit studirte, kennen gelernt und könne nimmer von ihm lassen: lieber wolle sie hier verhungern. Es befiel die schon, ihn wenigstens aus der Ferne sehen zu können, und wie gerne wollte sie ihm als Magd dienen, um nur in seiner Nähe atmen zu dürfen. Die Polizei telegraphirte an ihren Vater, der Heirathelobte, und Beatrix trat, omtlich zur Wahn geleitet, die Fahrt nach Bezirklam via Prag an, lehnte jedoch mit dem nächsten Zuge wieder zurück. Das Geld zur Rückreise hatte sie sich dadurch verschafft, daß sie in Karolinenthal einen Schmuckgegenstand verkaufte. Sie wurde nun wieder hier entbunden, unter der Aufsicht eines städtischen Bediensteten neuerdings heimgeschickt und ihrem Vater übergeben. Alle Vorstellungen, sie möge doch von dem bereits verheirateten Herrn ablassen, waren vergeblich.

(Wie Johann Strauß componirt.) „The Stage“ will in einer Wiener Zeitung über Johann Strauß sonderbare Dinge gelesen haben. Er sei so verboh als Componist, wie als Kapellmeister. In ein Sammtschloß gekleidet, mit Lackstiefeln, die bis zu den Knien reichen, das Auge flammend und in einem Anfall von Inspiration durchdringt er das Haus wie ein Wahnsinniger. Wenn es ihm im Salon nicht gelingt, rafft er seine Papiere zusammen und läßt sich im Schlafzimmern oder im Douboir seiner Gattin nieder. Zumeilen wird der im Wohnzimmer begonnene Walzer in der Küche zu Ende gebracht. Seine Gattin, früher eine beliebte Schauspielerin, kennt die Gewohnheiten ihres Johanns; sie hat ein halbes Duzend Claviere im Hause umherstehen, und in allen Zimmern befindet sich Schreib-

material, so daß der Meister sich in jedem beliebigen Winkel der Wohnung an die Arbeit begeben kann.

(Ein eigentümlicher Aberglaube.) Bei den am Theater beschäftigten Zimmerleuten, die alle mehr oder minder den Glauben an die Bühne ausgelegt sind, besteht ein ganz eigentümlicher Aberglaube. Sie sehen nämlich in den zur Vertilgung der Motten und Mäuse im Theater gehaltenen Kögen ihre „Schutzgeister“ und dulden nicht, daß ihren Lieblingen auch nur das geringste Unrecht widerfährt. Da nun aber Kögen nicht nur durch Vertilgung von Mäusen und Motten sich nützlich machen, sondern bekanntlich auch durch ihr nicht programmmäßiges Erscheinen auf der Bühne während der Vorstellung die Stimmung des Publicums sehr beeinträchtigen können, ist man an verschiedenen Theatern daran gegangen, die Kögen gänzlich abzuschaffen und sich mit mechanischen Mitteln zu helfen. Doch scheiterten alle diese Versuche an der Anhänglichkeit der Kögen da das Theater, sowie an der Feindigkeit der Bühnenzimmerleute, die sich ihre Schutzgeister durch allerlei Kniffe zu erhalten wußten. Man mochte sie noch so weit vom Theater weggebracht haben — am nächsten Vorstellungabend fanden sie sich wieder pünktlich ein und spielten mit — zum Schrecken des Regisseurs und zur unendlichen Heiterkeit des Publicums.

(Kaiser Wilhelm und Mark Twain.) Bantney Bigelow, der bekannte amerikanische Schriftsteller, der schon ein ganzes Buch über Kaiser Wilhelm II. veröffentlicht hat, erzählt in einer englischen Monatschrift: „Kaiser Wilhelm II. ist ein leidenschaftlicher Leser. Reisebeschreibungen, strategische Werke, Schriften über die Marine, Alles interessiert ihn. Ja, er findet noch Zeit, Romane zu lesen. Vor einigen Jahren erzählte Bigelow dem Monarchen, Mark Twain werde nächstens nach Berlin kommen. Der Kaiser erhob sich rasch, öffnete die Thüre zum anstößenden Zimmer und rief hinein: „Augusta, Augusta, Mark Twain kommt nach Berlin!“ Als Mark Twain dort eintraf, wurde er vom Kaiser zum Frühstück geladen. Die Unterhaltung gestaltete sich sehr lehrreich und zwanglos, und der Kaiser verhielt sich nachher, er sei von der Persönlichkeit des berühmten Humoristen nicht enttäuscht gewesen.

(Ueber die Anschauungsarmuth der Großstadtkinder) machen die „Blätter für Knabenhandarbeit“ einige interessante Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß vielen der Kinder, die mit sechs Jahren in die Schule kommen, einfach noch das Anschauungsmaterial fehlt, das eine Grundbedingung für die geute in den Volksschulen geprüfte, leider noch viel zu abstracte Lehrmethode ist. In dem oben erwähnten Berichte heißt es: Wenn man mit dem zur Ofterzeit in die Schule eintretenden Kleinen der ersten Unterrichtsvorlesung macht, treten Einem neben geistig regen eine große Anzahl solcher Schüler entgegen, von denen man annehmen möchte, sie seien bis dahin blind und taub gewesen. Auch später, wo immer wieder an die als vorhanden vorausgesetzten Anschauungen der Kinder angeknüpft wird, macht man diese Wahrnehmung. Besonders den Kindern der Großstädte mangelt es an solchen Naturanschauungen, die die Grundanlage unseres geistigen Lebens bilden: an Wahrnehmungen aus Wald und Feld, von Bergen, Thälern und Gewässern, von den einfachsten Beschäftigungen der Menschen u. s. w. So ergab es sich zum Beispiel bei einer in mehreren Schulen Berlins veranstalteten Prüfung, daß von sämmtlichen geprüften Schülern von 6 und mehr Jahren gegen 70 Percent keine Vorstellung vom Sonnenaufgang besaßen, daß 76 Percent noch keinen Thau, 75 Percent keinen lebendigen Hais, 64 Percent kein Eshorn gesehen, 60 Percent keinen Amdud, 82 Percent keine Lerche gehört, 40 Percent keinen Stroh, 53 Percent keine Schnecke, 87 Percent keine Birke, 50 Percent kein Aehrenfeld, 63 Percent kein Dorf, 67 Percent keinen Berg und 89 Percent keinen Fluß gesehen hatten. Mehrere Schüler wollten einen See gesehen haben, bei genauer Nachforschung ergab sich jedoch, daß sie einen Fischhändler auf dem Marktplatz meinten. Blind und taub sind diese Kinder nicht. Aber sie haben nie Gelegenheit gehabt, all' diese angezogenen Dinge und Erscheinungen zu sehen, und Niemand hat ihnen davon erzählt. Ihre Eltern nicht, deren Zeit kräftig die Arbeit und finden sich ab und zu doch einige freie Augenblicke, dann wissen sie vielleicht nichts zu erzählen und auch nichts zu erklären. Viele von ihnen sind ja selbst in den Straßen einer Stadt groß geworden. In den ständigen Lichtbildern wachsen keine Aehrenfelder, und auf dem Asphalt grünt kein Wald. Der Capitalismus ist es, der dem Proletarier selbst die Natur verrommelt und solche „blinde und taube“ Großstadtkinder schafft.

(Klagen gegen einen Seelforger.) Die in Braiia wohnenden reformirten Ungarn haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in welcher sie gegen ihren Seelforger Alexander Nagy die schwersten Anklagen erheben. Nagy soll Unterstützungsgelder für sich verwendet haben, die aus Ungarn zu Kirchen- und Schulzwecken gesendet wurden. Ferner soll er Trauungen gegen die Bestimmungen des ungarischen Ehegesetzes vornehmen. Da die Gemeinde weder bei dem Bukarester Senior, noch bei dem Siebenbürger Bischof Gehör fand, wendet sie sich nun an das Abgeordnetenhaus mit der Bitte, dieses möge den Bischof anweisen, daß er den Seelforger amovire.

(Gungertod in London.) Aus London, 3. d., wird berichtet: Als parlamentarisches Schriftstück wurde gestern der jährliche Bericht über in London vorgekommene Todesfälle in Folge Verhungerns und Beschleunigung des Todes in Folge von Entehrungen veröffentlicht. 41 Menschenleben sind im vergangenen Jahre in London, der reichsten Stadt der Welt, ungenommen, weil sie nichts zu essen hatten. Fünf dieser Unglücklichen sind nicht einmal dem Namen nach bekannt. Die Namen der anderen 36 Hungers Gestorbenen sind bekannt. Das Gerabe aber macht ihren Fall für den Menschenfreund noch umso graufliger. Keine Menschenseele wollte etwas mehr von ihnen wissen.

(Ein Leuchtturm als Grabmonument.) Wie aus London geschrieben wird, ist vor kurzem auf dem Uiverion-Kirchhof ein Denkmal errichtet worden, das so bald nicht seinesgleichen haben dürfte. Dieses höchst merkwürdige Grabmonument hat nicht nur die Form eines Leuchtturmes, sondern ist in der That ein regelrechter Leuchtturm, der sein Licht weithin über die stille Umgebung des Friedhofes entsendet. Eine excentrische Miß, deren Mittel es erlauben, jede noch so bizarre Laune zu verwirklichen, hat den Einfall gehabt, ihrem künftlich in London verstorbenen Vater, einem Doctor Thomas Wilson, diesen absonderlichen Gedenksteine zu setzen. Das Monument ist 25 Fuß hoch und ruht auf einem nach unten zu immer breiter werdenden Fundament, dessen Grundfläche einen Umfang von 25 Fuß aufweist. Der untere Theil ist von einer starken Kette umschlossen, an der die drei Symbole von Glaube, Liebe und Hoffnung befestigt sind. Der künstlich ausgeführte, mit einer goldglänzenden kupfer geschmückte Lampenraum enthält eine Gasflamme mit einer Leuchtstärke von hundert Kerzen, deren Licht unter den Prismen des Leuchtturmes noch bedeutend verstärkt wird. Der Turm soll beständig erleuchtet sein als „Symbol des Lichtes der Liebe, das durch die Nacht des Kammerschreins“, wie sich Miß Wilson schwärmerisch ausdrückt. Die Summe von 20,000 M. ist deponirt worden, um die Beleuchtungskosten für immer zu decken.

(Brände.) Ein Brand in den Fichtennäldern bei Marche Prime in einer Ausdehnung von 12,000 Hectaren zerstörte auch mehrere Forsthäuser, sowie einen Theil der Stadt Marche. — In Madaloni bei Caserta wüthete ein großes Feuer, welches sieben Häuser einäscherte. Zwei Frauen und zwei Kinder wurden ein Opfer der Flammen. Der materielle Schaden ist ein beträchtlicher.

(Eine Theorie über die Bedeutung der Farben) der Kleider auf der Bühne zu entwickeln, war Miß Olga Nethersole vorbehalten. Anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der „The Tergamant“ in Her Majesty's Theatre erklärte die Schauspielerin einem Mitarbeiter von „The World of Dress“, daß sie durch die Farben in ihrem Empfindungen ungemein beeinflusst würde. Roth bedeutet für sie stets leidenschaftliche Liebe, Haß, Rache — jede Gemüthsbewegung, in der das Blut rascher

circulirt. Rosa trägt sie in Szenen zarterer Natur; in Rollen ganz neutralen Temperaments oder „zwischen dem Unbekannten von Dasein und Trauer schwebend“, kann sie nur Grau anziehen. Miß Nethersole weiß die Verschiedenheit in den Stimmungen während des Fortschrittes der Handlung in einem Stücke durch ihre Toilette zu markiren. Während sie als Selbin in „The Wife of Scarli“ zuerst in einem weiten Kleide in Tomathen-Roth erscheint, vertauschte sie dieses in den weiteren Acten, nachdem die Videnenschaft der Frau verschwunden war, gegen ein gelbes Gewand. Schauspielerinnen geringerer Erfahrung können sich also für ein solches Muster nehmen.

(Die Alpenballonfahrt Spelterini's) wird am 25. September mit einem Kostenaufwande von 40,000 Francs erfolgen. Die Fahrt soll in der Höhe von 6000 Metern vom Canton Wallis aus über die Jungfrau, das Finstertorn, die Uner und die Garner Alpen nach dem österreichischen Vorarlberg gehen und so die ganze Alpenkette durchqueren.

(Die sonderbare Note.) In einer Orchesterprobe bläuen der erste Hornist an einer Stelle fortgesetzt eine falsche Note. Endlich wird der Dirigent wüthend und raunt den Bläser an: „Was zum Teufel bläuen Sie da für'n Unflun?“ — „Ich bläue“, antwortet er trocken, „was dahebt.“ — „Unflun, wie kann der falsche Ton in den Noten steh'n. Zeigen Sie 'mal her.“ Der Dirigent nimmt das Blatt und sieht an der kritischen Stelle allerdings einen notenartigen Punkt. Blöthlich aber ruft er: „Sah'n Sie nicht, daß das keine Note ist, sondern nur eine tote Fliege?“ — „Ganz egal“, meint der Hornist, „sie ist da, und ich bläue sie.“

(Die größte Röntgen-Anlage der Welt.) Einen Apparat zu Versuchen mit elektrischer Kraft von unerhörter Stärke hat — natürlich in America — Professor Crombridge an der Harvard-Universität hergestellt, die hauptsächlich dazu benugt werden soll, die durchdringende Kraft der X-Strahlen weiter, als bisher möglich war, zu prüfen. Der Apparat besteht aus einer Reihe von 120 Leydener Flaschen, die von einer Accumulatorenbatterie von 10,000 Plante-Blen gelpsit wird. Die für die Versuche erforderliche Spannung soll 2 1/2 Millionen Volt erreichen. Es wird berichtet, daß mit dieser Röntgenanlage bereits Röntgen'sche Strahlen erzeugt wurden, die so außerordentlich waren, daß sie nicht nur das Fleisch, sondern auch die Knochen und Bänder des menschlichen Körpers durchdrangen. Wahrscheinlich werden mit solchen Anlagen, die allerdings etwas kostspielig sind, der Anatomie und Medicin noch ganz neue Entdeckungen durch die Strahlenart bevorstehen.

(Eine originelle Passion) hatte der Herzog August von Röhren; im Volke wurde er Heiratsfürst genannt. Selbst ein eingetragener Junggeselle, vertrieb er seine Zeit mit Jagd und Heiratskisten. Er ließ ein genaues Verzeichniß aller ledigen Männer und Jungfrauen seines Ländchens führen, das ihm täglich vorgelegt werden mußte. Der edle Landesvater fügte die Baare leblich nach den Taufnamen zusammen. Es war eine ausgemachte Sache, daß ein Mann, welcher Joseph hieß, eine Frau aus der Hand von Serenissima empfing, die auf den Namen Maria getauft ward. Der hohe Herr hatte sein Schema, darnach mußte geheiratet werden. Hieß ein Mann Emanuel, ward ihm ein Weiblein, das Euphrosine benamiet, aus der Liste befreit. Wer auf Thomas getauft, erhielt eine Jungfrau Sabine. Wer auf den Namen Andreas hörte, bekam eine Frau, die Sophie hieß. Jeder Johann erhielt eine Anna, jeder Christian eine Dorothea u. s. w. Ward heute ein Mann Witter, wurde ihm innerhalb sechs Wochen ein anderes Weib aus der Hoffanzlei zugesellt. Geheiratet mußte werden, ob die Mäntlein und Weiblein zusammenpaßten, darnach fragte der wackere Landesvater nicht, war er doch Herr über Gut und Leben seiner Untertanen. Was kümmerte ihn das Herz und Gemüth seiner Landesfinder!

(In der Wüste Sahara) ist vor kurzem die erste Synagoge freilich noch in einer primitiven Weise, errichtet worden, und zwar befindet sie sich in dem als Handelsstadt berühmten Orte Kano, wo marokkanische Juden, die vor einiger Zeit über Timbuktu dorthin gekommen sind, eine kleine Ansiedelung geschaffen haben. Kano gehört dem Sultan von Zabuha, einem Vasall des mächtigsten Fürsten der Sahara, des Sultans von Sokoto. Dieser haben in der Wüste Sahara, die von einer wilden, theils mohamedanischen, theils heidnischen Bevölkerung bewohnt wird, überhaupt keine Juden gelebt. Seitdem aber Timbuktu von den Franzosen besetzt ist, sind marokkanische Juden dorthin in erheblicher Zahl gekommen. Ueber Kano soll demnächst von Algier aus eine Bahn nach der Stadt Kaula am Tschadsee gebaut werden.

(Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine Granatbulennadel, ein Gelbbeutel mit einem kleinen Gelbbetrag und ein Säckchen. Abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein schwarzer Bruchstragen und 7 Stück Schafe. Abgehoben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Fremden-Liste vom 8. September.

- Hotel Römischer Kaiser. Benzaler sammt Tochter, Privatier, von Kabis-Bolardel; Lucie, Privatier, von Berlin; Schmidt, Privatier, von Kronstadt; Mehan, Expriester, von Wilschbach; Dr. Baumgarten, Comitats-Richter, Dr. Schaler, Comitats-Ober-Richter, von Schäßburg; Richter, Leumter, von Szegedin; Hierly, Hartner, von M.ritinsberg; Nagy, Senator, von Temesvar; Wolf, Schmied, Hotel, Kaufmann, von Boos; Kraun, Reinhardt, Export, Klein, Hils, Kaufleute, von Wien; Kertus, Kaufmann, von Großwardein; Frankenstein, Kaufmann, von Arad; Brown, Blatt, Gal, Kaufleute, von Budapest. Fremde Expriester, von Dees; Gärtner, Ingenieur, Schwärz, Kaufmann von Kronstadt; Orszul, Lehrer, von Gernatsfalu; Miltomovits, Reichr, Knall, Fleischhauer, von Auzelbeln; Gutesman, Kaufmann, von Wintace; Schmidt Reibender, von Wien; Ritter v. Fejer, Richter, Reibender, von Budapest. Hotel Wäcker. Saß, Oberbuchhalter, von Klausenburg; Saß, Lehrer, von Gith-Hios; M. Candres, J. Candres, Privatier, von Prag; Wels, Hartner, von Zalatna; Wenner, Prediger, von Algen; Kriffo, Kaufmann, von Bistritz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. September.

4 1/2-%ige ung. Goldrente .....	120.75	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente .....	121.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente .....	98.50	4 1/2-%ige Kronen-Rente .....	101.25
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.25		1860-er Lose .....	140.75
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.50		Oesterr.-ungarische Bank-Actien .....	905.—
5-%ige ung. Obbahn v. 3. 1876. 120.—		Ungarische Credit-Actien .....	393.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen .....	96.70	Oesterr.-ungarische Credit-Actien .....	356.40
Schottengal.-Abf.ungs-Oblig. ....	100.40	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 353.75	
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 97.25		20 Francs-Stücke .....	9.53
Ungarische Prämien-Lose .....	161.—	Deutsche Reichsmark .....	58.82
4-%ige Theilregulirungs-Lose .....	140.75	London a vista .....	120.15
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.60		Paris a vista .....	47.55
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.25		R. u. l. Ducaten .....	5.89
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%.jähr. Berl. 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion .....	101.25
4 1/2-%ige „ „ „ Albina, „ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. September.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente .....	120.60	1860-er Lose .....	141.—
4 1/2-%ige Kronen-Rente .....	98.55	Oesterr.-ungarische Bank-Actien .....	905.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.70		Ungarische Credit-Actien .....	392.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.—		Oesterr.-ungarische Credit-Actien .....	357.—
5-%ige ung. Obbahn v. 3. 1876. 120.—		20 Francs-Stücke .....	9.53
4-%ige Grundentl.-Obligationen .....	96.45	Deutsche Reichsmark .....	58.85
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 97.25		London a vista .....	120.18
Ungarische Prämien-Lose .....	161.—	Paris a vista .....	47.55
4-%ige Theilregulirungs-Lose .....	141.—	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente .....	101.55
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.70		R. u. l. Ducaten .....	5.88
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.45		Italienische Banknoten .....	44.22 1/2
4-%ige Oesterr. Gold-Rente .....	121.25		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%.jähr. Berl. 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion .....	101.25
4 1/2-%ige „ „ „ Albina, „ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—			

K. u. k. Train-Division Nr. 12.  
 C. Nr. 290. B.-C. [671] 2-3

### Rundmachung.

Am 1. und 2. October 1898, jedesmal von 8 Uhr Früh an, werden in Hermannstadt am Hermannsplatze (vor der großen Infanterie-Caserne) circa 170 ararische, zumeist zum Zuge verwendete Ausmusterpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert.

Die Hintangabe der Pferde geschieht an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Erlag der entfallenden skalarmäßigen Stempelgebühr.

Hermannstadt, im September 1898.

Die Verkaufs-Commission  
 der k. u. k. Train-Division Nr. 12.

### Billige Einkaufsquelle.

Directer Bezug aus den ersten Fabriken, bescheidener Nutzen bei kleiner Regie legen mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den gangbarsten Artikeln der [660] 2

### Schnitt- und Wirkwaare

hervorragend billig zu verkaufen. Specialität: Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe und Socken billigt.

J. Eyer mann  
 (bisher Keiþergasse 37),  
 Kleiner Ring Nr. 16.

### Eine freiwillige Licitation

von Modewaren, Möbeln und Clavier findet am 12. d. M. von 8 Uhr Früh im „Transsylvania-Gebäude“

### Heltauergasse 5

statt. Dasselbst ist auch eine werthvolle Bettstätte zu verkaufen. [678] 1-3

### Gute Mittag- u. Abendkost

in und außer dem Hause ist zu haben bei [677] 1-1

### Sofie Roth,

Kleiner Ring Nr. 26.

Vermächtniss eines französischen Arztes der Armee Napoleon's I. ist das Recept zur Bereitung des

### Pariser Universal-Pflasters

von Dr. BURON, welches als unschätzbare Heilmittel gegen jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Gefrör, Brandwunden etc. einen europäischen Ruf sich erworben und ist bis dato kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst versagt hätte. Dieses weltberühmte Universal-Pflaster ist in Tiegeln à 35 kr. echt zu haben

in Hermannstadt nur in der Apotheke „Zum Löwen“ des [692] 3-8

### August Teutsch.

# Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die

## Annoncen-Expedition

von

### Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.  
 Gegründet 1873.  
 Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.  
 Telefon Nr. 809.  
 Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.  
 Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [1] 29

### Zahnschmerzen

jeder Art,

selbst wenn die Zähne hohl und angeätzt sind, werden augenblicklich und dauernd durch den berühmten

### indischen Extract

bejeitigt; derselbe sollte seiner Vertheilbarkeit halber in keiner Familie fehlen.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. [659] 7-12

## CHOCOLADE

### JORDAN & TIMAEUS

K. u. k. HOFLIEFERANTEN

WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.

## ECHTER ENTOELTER CACAO

[606] 44-52

Keil's Fußboden-Lack,  
 Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,  
 Keil's Wachspasta für Parqueten 60 fr.,  
 Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.

nur vorrätzig bei [598] 6-12

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. — Josef B. Teutsch in Schässburg.



## Mészáros Miklós,

Budapest, Nádor-utca 5. — Postparcasse Nr. 6376,

empfehl't zur Haupt-Ziehung der k. ung. Classen-Lotterie, beginnend am 14. September a. c., endigend am 13. October:

Original-Lose Aétel Viertel Halbe Ganze  
 fl. 10.— fl. 20.— fl. 40.— fl. 80.—

30.000 Gewinne Kronen 9.550.000,  
 darunter eventuell 1.000.000 Kronen, respective 600.000 Kronen, 400.000 Kronen, 200.000 Kronen, 100.000 Kronen, 60.000 Kronen u. c.

Da Ziehungsanfang schon am 14. September, bitte um gefl. sofortige Bestellung der Postanweisung, eventuell gegen Postnachnahme. [674] 1-2

## 3 Ziehungen

schon am 13. September, 2. und 15. November.

Verkaufe gegen gesetzmässige Bezugsscheine:

1 Italienisches Kreuz-Los  
 1 Serbisches Tabak-Los  
 1 J6-sziv (Gutes Herz)-Los

Alle 3 Lose gegen nur 22 Monatsraten à fl. 1.25; ferner

1 Oesterreich. Kreuz-Los,  
 1 Ungarisches Kreuz-Los,  
 1 Italienisches Kreuz-Los,  
 1 Dombau-(Basilica)-Los,  
 1 Serbisches Tabak-Los,  
 1 J6-sziv (Gutes Herz)-Los.

Mit 33 Ziehungen während der Einzahlungen und Gesamt-Treffern von circa

### fl. 750.000.

Alle 6 Lose gegen nur 27 Monatsraten à fl. 2.75.

Sofortiges alleiniges Spielrecht nach Erlag der ersten Rate. — Bestellungen am besten mit Postanweisung. Preis- und Verlosungsliste kostenfrei.

### Wechselstube Otto Spitz, Wien,

1., Schottenring 26.  
 Börsenaufträge sorgfältigst. [675] 1-2

### Die Verjandt-Abtheilung für Private

der seit 24 Jahren bestehenden

## Leinen- u. Baumwollwaaren-Manufactur

von

### F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf (Nord-Böhmen)

empfehl't sich zum Bezuge von weissen und farbigen Leinen-Waaren; es gelangen nur die solidesten Sorten zum Verjandt und sind die sogenannten billigen Waaren ausgeschlossen. Besonders empfehl'en: Rumburger Leinenweben, Irlander und schlesische Leinen, Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäpche, Shirtinge, Gradl und Damast, Piqué, Barchente, weiss und bunt u. c. [676] 1-20

Unfertigung von Tisch- und Hauswäpche nach Angabe.  
 Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterreich-Ungarns.  
 Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorten zu verlangen.

### Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

I. Fahrten nach der Zeit:	Zweispänner		Ein-spänner.
	Zweispänner	Ratsche.	
a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	G u l d e n		
1. In den Tagesstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	4.—	3.20
Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.			
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:			
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden . . . . .	—50	—50	—30
In den Nachtstunden . . . . .	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden . . . . .	—15	—10	—10
Wartezeit in den Nachtstunden . . . . .	—25	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu ablen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.			
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt . . . . .	—60	—60	—40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.—	1.—	—70
9. Auf den Ball, Hinfahrt . . . . .	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.—	1.—	—70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			